

der „Uhrmacher-Woche“ waren Bucherspenden eingegangen, mit denen die Schüler Walter Eberhard, Walter Kühnel, Antonie Schaff, Hans Kühnert ausgezeichnet wurden. (VI 1/735)

Vom Berliner Kunstmarkt. Eine Kunstauktion bei Rudolf Lepke, die wir schon in Nr. 14 der UHRMACHERKUNST erwähnten, findet am 12. u. 13. Mai im Brüdervereinshaus (Berlin W, Kurfürstenstraße 115/16) statt. Es handelt sich um die Sammlung Stroganoff (Leningrad), die im Auftrage der Russischen Handelsvertretung versteigert wird. Die Familie der Grafen Stroganoff hat bereits schon seit früher Zeit eine große Sammlerfähigkeit bewiesen. Bereits der Ratgeber Katharina II., der Graf Alexander Sergejewitsch Stroganoff (1733–1811), war ein großer Sammler und Kunstfreund. Da er einen großen Teil seines Lebens in Paris lebte, hat er auch von dort hauptsächlich seine Kunstschätze mitgebracht. Die Nachkommen dieses Kunstsammlers, die Grafen Sergi und Paul Stroganoff, haben dazu beigetragen, daß die



Sammlung in den Jahren noch vervollständigt wurde. Sie enthält unter anderem viele Gemälde alter Meister.

Uns interessieren hier aber besonders die Uhren. Zuerst sei eine Standuhr aus vergoldeter Bronze erwähnt, die aus London von J. Cox aus dem 18. Jahrhundert stammt. Vier Stiere tragen einen rechteckigen Kasten, dessen Wände aus Achatplatten durch ein vergoldetes Gitter in Rokokoformen gesichert sind. Auf dem Kasten sind ein stehender Löwe und zwei kniende Figuren mit Körben auf dem Kopf dargestellt. Auf dem Rücken des Löwen befindet sich ein Aufbau mit Schlangen und Eidechsen. Auf der obersten Platte sehen wir ein Nashorn, auf dem die Uhr befestigt ist. Die runde Uhr trägt die Bezeichnung J. A. Cox, London. Eine weitere Standuhr, die wir in der Abbildung zeigen, besteht in ihrem Unterteil ebenfalls aus einem von vier Stieren getragenen Schränkchen aus zwei Teilen, das ein Musikwerk enthält. Der untere Teil ist gebauscht, während der rechteckige Oberteil vorn mit zwei Türen geöffnet wird, in ihm befinden sich eine Schublade und Einsatz mit offener Säulenstellung. In den Giebel des Schränkchens ist die Uhr eingelassen, die ebenfalls von Cox, London, hergestellt wurde. Als Bekrönung wirken vier kleine Vasen mit Blumensträußchen aus Perlen und Edelsteinen.

Weiterhin sei eine Tischuhr erwähnt, die aus Nürnberg in der Mitte des 16. Jahrhunderts stammt. Sie steht auf drei kleinen Ballenfüßen und ist aus vergoldeter Bronze. Auf der senkrechten Wand befinden sich vier gebogene, stellenweise durchbrochene Plaketten mit der Parabel vom verlorenen Sohn. Sie stellen den Abschied vom Vater, das Gastmahl mit den Frauen im Garten, den verlorenen Sohn als Schweinehirt und die Rückkehr zum Vater dar. Dazwischen befinden sich vier Plaketten mit nackter Frauenfigur. Ebenfalls aus Süddeutschland um 1620 stammt eine Standuhr aus vergoldetem Kupfer. Sehr interessant ist weiterhin eine Standuhr aus vergoldeter Bronze aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Uhr steht auf einem vierseitigen Postament mit abgeschrägten Ecken. In jeder Seite ist eine rechteckige Emailleplatte eingelassen, mit Putten auf Wolken, in Eisenrot gemalt. Die Uhr ist in Form einer Vase dargestellt, die von einer Schlange umwunden wird und mit Girlanden behängt ist. Den oberen Rand bilden umlaufend die Zifferblätter für Stunden und Minuten. — Die anderen zur Versteigerung gelangenden Uhren, unter denen sich ebenfalls reizvolle Stücke befinden, sind fast ausschließlich aus Frankreich und im 18. Jahrhundert geschaffen. (VI 1/714) Kurt Felgentreff.

Oberschlesiens Uhrmacherschaft beteiligt sich tatkräftig an der Reichs-Handwerks-Woche. Die Reichs-Handwerks-Woche ist nun vorüber. Im ganzen Deutschen Reiche ist sie sehr verschieden begangen worden. Während sich das Handwerk in einzelnen Städten einmütig zusammenfand, standen in anderen Städten besonders die neueren Handwerkszweige Gewehr bei Fuß. Daß Fleischer, Bäcker, Maler oder Schlosser zum Handwerk gehören, wird nie bestritten. Wenn man aber den Optiker, den Dentisten oder den Uhrmacher zu den Handwerkern zählt, so stößt man schon auf Widerspruch. Nach Fug und Recht sind wir aber Handwerker und werden vom Vater Staat auch als Handwerker behandelt. Aus dieser Ansicht heraus hat die gesamte Uhrmacherschaft auch in Oberschlesien die Reichs-Handwerks-Woche im Rahmen der örtlichen Veranstaltungen mitgemacht.

Besonders in den Orten Gleiwitz und Hindenburg hat das Handwerk geschlossen gezeigt, daß es nicht nur noch lebt, sondern ein machtvoller Faktor innerhalb des Staates ist. In Gleiwitz entwickelte sich in den ersten Nachmittagsstunden des 15. März ein reich ausgestatteter Festzug. Festwagen der einzelnen Gewerbe waren zu sehen. Die Uhrmacherschaft ließ an Stelle eines Festwagens einen Uhrmacher von Anno dazumal in Schwarzwälder Tracht an der Spitze des Zuges gehen. Rechts und links von ihm ein Lehrling. Diese Gruppe fand beim Publikum viel Beifall. — Dann war in der ganzen Woche eine Ausstellung unserer Arbeiten in einer gemeinsamen Schau aller Handwerkszweige, die sehr gut besucht wurde. — Von unserer Innung hatten sich als Aussteller beteiligt die Kollegen Poerschke, Schmidt, Schirmer, Grzondziel, Kraja und Paul, alles Uhrmachermeister, und die Goldschmiedemeister Tscharke und Hellwig.

In ähnlicher Weise verlief die Reichs-Handwerks-Woche in Hindenburg (Oberschl.). Hier war jedoch der Festumzug bedeutend größer als in Gleiwitz und viel reicher ausgestattet. Allein 17 Festwagen waren da. Die Uhrmacher hatten auch hier einen Schwarzwälder Uhrenhändler importiert, der allgemein auffiel und das Interesse schon beim Festumzug auf unser Fach lenkte. Die anschließende Ausstellung war ebenfalls großzügiger als in Gleiwitz. Allgemein fiel die Uhrmacher- und Goldschmiedeaussstellung auf, sie wurde in der Tagespresse als muster-gültig erwähnt. Ausgestellt waren mehrere Gangmodelle, die in den Werkstätten angefertigt worden waren, und eins, das in Glashütte als Schularbeit entstand. Auch eine Pendeluhr und eine Taschenuhr, gleichfalls in der Deutschen Uhrmacherschule in Glashütte angefertigt, wurden gezeigt. Außer der Reproduktion einer alten Holzuhre aus dem Jahre 1650 konnte die Öffentlichkeit die Entwicklung des Zeitmessers verfolgen.

Wie in Gleiwitz, so waren auch hier einige Gangmodelle der elektrischen Uhr der Firmen Junghans, Dufa und Kienzle als Anschauungsmittel für das Publikum vorhanden. Es muß gesagt werden, daß die Kollegen, die den Aufsichtsdienst an den verschiedenen Tagen übernommen hatten, voll beschäftigt waren, um alle Fragen aus dem Publikum zu beantworten. Ein Kollege hatte einen Werkstisch hingestellt und ließ einen jungen Mann daran arbeiten. Nicht daß eine Arbeit fertiggestellt wurde, es wurden nur Arbeiten am Drehstuhl gemacht. Das Publikum war erstaunt, daß so kleine Teilchen, die dann durch Handlupen vergrößert vorgeführt wurden, von der Hand gemacht werden können. Vielfach war im Publikum die Meinung vertreten, der Uhrmacher beziehe alle Teile fertig und baue sie nur in die Uhr hinein. Hier hatte die Aufklärung einen vollen Erfolg!

An der Hindenburger Ausstellung beteiligten sich die Kollegen Wollniß, Alker, Rotter, Weißbrodt, Ullig, Schmidt, Wulfke, Goldschmiedemeister Pawellek und Graveur Rangol. Während in Gleiwitz keine Diplome ausgegeben wurden, erhielten